

bänmen.

Vith zwischen den
und Engelsdorf (in
n 1 bis 42 bezeichnete
Durchmesser n

1892

en Bürgschaft, zunäc
tamme verkauft werde
at gegeben, können an
traßenmeister Rohde

Landes-Bauinspektor,
Hünerbein.

St. Vith.

. Majestät des Kaisers

Abends 8 1/2 Uhr

Bereinslokale statt.

Vorstand, Reuter.

if.

Februar 1892

n Walde „Zerherd“

en (auch zu Baum

stand versteigern.

üffel.

aben bei
Carl Marquetz
enhandlung St. Vith.

es gesucht, der gut pfli
in wem zu erfahren in

ahlungen an die Fir
Wath) zu leisten hab
an den Unterzeichneten

G. Krings-Wath.

mittel hat eine solche
Welt erlangt, wie die

den.

brikate

ck, Köln a. Rh.

sind sie als Nahrungs-
ehrlich zu werden.

ger Erfahrung beruhende
die Fabrikation unter An-
ke in eigener Maschinen-
or Fabrikate haben diesen

ie bedeutenden Einkäufe
rieb ermöglichen.

abrikmarke und volle
versehen sind.

„Kreisblatt für den Kreis Malmédy“
erscheint wöchentlich zweimal und wird
Mittwochs und Samstags ausgegeben.
Anzeigen werden bei allen Postanstalten
in der Expedition dieses Blattes ent-
nommen. — Der Abonnements-
preis beträgt pro Quartal in St. Vith oder
der Expedition abgeholt 1 Mark; durch
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

ro. 9.

Bestellungen

auf das

Kreisblatt für den Kreis Malmédy
(1. Quartal 1892)

den 2 wöchentl. Beilagen „Illustrirtes Unter-
haltungsblatt“ seit u. „Illustr. Unterhaltungsblatt“
ent. werden noch fortwährend bei allen Postan-
stalten und in der Expedition zu St. Vith ange-
nommen und die erschienenen Nummern soweit der
Vorrath reicht, nachgeliefert.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Wahrnehmung der Lokalschulinspektion über
Schule zu Schönberg ist bis auf Weiteres ver-
setzt dem Herrn Pfarrer Bienenfeld zu
Wadenbach von königlicher Regierung übertragen
worden.

Malmédy, den 25. Januar 1892.
Der königliche Landrath,
Wallraf.

Politische Nachrichten.

— In der Reichstagsdebatte über den Geset-
zentswurf, betreffend die Verzollung der Getreide-Trans-
sitlager vom 1. Febr. 1892 hat die größte Bedeu-
tung der Vorschlag erlangt, die Bestimmung der
Vorlage auch auf Holztransitlager auszudehnen.
Der Gesetzentwurf in der vom Bundesrath geneh-
igten Fassung stimmten alle Parteien zu, selbst
einigen Mitglieder verschiedener Fraktionen, welche
Votum gegen die Handelsverträge abgegeben
hatten. Ueber die Gründe, welche den Ausschluß
von Holz aus dem Gesetz herbeigeführt haben, ist
keine genügende Auskunft in dieser ersten Lesung
gegeben worden; hier wird deshalb die be-
schlossene Kommissionsberatung die nöthige Ergän-
zung zu liefern haben. Gewiß ist, daß der Grund,
welcher in den Motiven der Vorlage in allererster
Linie gestellt wird, nämlich daß die Ueberführung
auf Transitlager befindlichen Getreidemengen in

den Konsum bei den gegenwärtigen hohen Getreide-
preisen besonders wünschenswerth sei, nicht ohne wei-
teres für Holz zutrifft. Aber für die Berücksichti-
gung des Holzes spricht wiederum ein anderer ge-
wichtiger Umstand, welcher bei Getreide gar nicht
in Betracht kommt. Die Ermäßigung des Zolls für
Weizen und Roggen von 5 Mk auf 3,50 Mk für
den Doppelzentner ist seit langer Zeit kein Geheim-
niß mehr gewesen; seit dem Frühjahr 1891 stand
vielmehr diese von amtlicher Seite nie bestrittene
Angabe außer Zweifel. Dagegen hat von einer
Herabsetzung der Holzzölle nicht das Geringste ver-
lautet, bis zu dem Augenblick, in welchem die neuen
Tarifverträge dem Reichstage zugehen. Die Zoll-
ermäßigung ist als eine vollständige Ueberaschung
über uns gekommen und kein Geschäftsmann hat
sich in früheren Zeiten darauf einrichten können.
Die Reichs-Regierung hat die strengste Geheim-
haltung der Verhandlungen für geboten erachtet;
man darf doch aber den aus dieser Geheimhaltung
entstehenden Nachtheil füglich nicht einem einzelnen
Geschäftszweig anbürden. Der Billigkeit würde es
deshalb nur entsprechen, wenn neben Getreide auch
Holz, soweit es sich um die auf Transitlager befind-
lichen Vorräthe handelt, vom 1. Februar ab ohne
Unterscheidung der Herkunft zu den ermäßigten
Sätzen zugelassen würde. Vielleicht könnte man ein-
wenden, daß in derselben Lage wie die Besitzer von
Holzvorräthen doch alle Besitzer von unverzollten
Waaren seien, für welche die Zollsätze durch die
neuen Verträge ermäßigt werden. Allein dieser Ein-
wand ist unzutreffend, weil durch das deutsche Zoll-
tarifgesetz ausschließlich den beiden Artikeln Getreide
und Holz gemischte Transitlager bewilligt worden
sind, welche eine freiere Verwendungs der Waare,
ohne Unterschied der Herkunft ermöglichen. Gerade
aus diesem Grunde würde sich deshalb auch bei
Holz, wie bei Getreide, eine nachträgliche Unterschei-
dung der vorhandenen Lagerbestände nach ihrem
Ursprung als unmöglich herausstellen. Wie durch
die bisherige Gesetzgebung über die Transitlager
sollte deshalb auch Holz jetzt bei Anwendung der
ermäßigten Zollsätze, dieselbe Behandlung wie Ge-
treide erfahren.

— Petersburg, 22. Januar. (Ausnahme-
sregeln.) In den letzten Tagen war hier das,
auch in die ausländische Presse übergegangene Ge-
richt verbreitet, die Regierung wolle die Wiederhol-

Im Manöver.

me Erinnerung aus Lothringen von D. Elster.
(Schluß.)

„Madame werden sicherlich an ihrer Fräulein
wider Trost für den schweren Verlust gefunden
haben,“ nahm ich das Gespräch wieder auf. Ueber-
zeugt und, wie mir schien, etwas misstrauisch, sahen
die beiden Alten an.

„Meine Tochter — oui — meine Tochter —
pauvre fille! — Sie ist lahme — sie kann
nicht mehr verlassen.“

Während sonst die Marquise mit leichter Sicher-
heit sprach, stieß sie diese Worte, wie in großer
Verlegenheit stotternd heraus, indeß ein tiefes Roth
ihre Wangen überflutete. Auch bemerkte ich, wie
ihrem Gatten einen Blick des Unverständnisses
wurde. Halt! dachte ich, hier ist irgend etwas
nicht in Ordnung! Der Sappermentsfourier-Offizier
hat mir gesagt, daß hier eine schöne Tochter sei, und
jetzt soll sie krank und lahme sein? Da stimmt irgend
etwas nicht! — Doch konnte ich die Angelegenheit
nicht weiter verfolgen, da meine Aufmerksamkeit jetzt
durch ein zweites Gerücht in Anspruch genommen
wurde, welches allerdings noch schwerer definierbar
war und noch weniger genießbar als das erste war. Im
Stillen seufzend über mein Mißgeschick würgte ich
einige Bissen hinunter, mich im Uebrigen an den
vorzüglichen Wein und das knusprige Brod haltend.

Nach kurzer Zeit hob Madame la Marquise die
Tafel auf und wir zogen uns in unsere Gemächer
zurück.

Was nun anfangen den langen Nachmittag und
Abend? Nach dem Dorfe zurückgehen und mit den
Kameraden Stat spielen? Dazu hatte ich keine Lust,
ganz abgesehen davon, daß ich am Morgen von dem
Bataillons-Kommandeur, natürlich in vollständig
ungerechtfertigter Weise, verb angefahren war und
somit durchaus nicht geneigt war, dem alten Knaster-
bart heute nochmals unter die Augen zu treten.
Schlafen konnte ich nicht, da ich in meiner Eigen-
schaft als Kompagnieführer zu Pferde geessen hatte
und in Folge dessen keine Müdigkeit verspürte. Ich
beneidete jetzt fast die Lieutenants um diese herrliche
Müdigkeit, die in einem tiefen stundenlangen Schlafe
alle Mühseligkeiten selbst eines Manövers vergessen
macht. — Was also beginnen? — Da fiel mir
jener junge französische Offizier wieder ein, der hier
in meinen Armen gestorben war und den wir im
Park an einer schattigen Stelle begraben hatten.
Ich wollte versuchen, das Grab des braven fran-
zösischen Kameraden zu finden, und machte mich so-
fort auf den Weg.

Eine Cigarre dampfend, schlenderte ich behaglich
die schattigen, vielverschlungenen Pfade des Parkes
entlang, welcher sich an die hintere Fagade des
Schlosses anlehnte, und von einer hohen Mauer be-
grenzt, eine bedeutende Ausdehnung besaß. Die

ung der Judenexzesse durch die Androhung der
schärfsten Maßnahmen gegen die Urheber solcher
Ausfaltungen verhindern. Allem Anscheine ge-
denken unsere leitenden Kreise bei diesem Anlasse
einen doppelten Zweck zu erreichen. Sie wünschen
einerseits durch ein kräftiges Eingreifen bezüglich
der Judenverfolgungen im Auslande, insbesondere
in Finanzkreisen einen vortheilhaften Eindruck zu
erzielen und sie möchten andererseits bei dieser Gele-
genheit Absichten verwirklichen, welche mit der Frage
des Schutzes der Israeliten nichts gemein haben.
Es heißt, daß die Befugnisse der Stadt- und Distrikt-
behörden einzelner Provinzen in außerordentlicher Weise
erweitert werden sollen. Sind die Gerüchte zutref-
fend welche hierüber kursiren, so wäre diese „Er-
weiterung“ mit der Einführung des Standrechtes
nahezu gleichbedeutend. Dann würde die Regierung
einfach unter dem Deckmantel von Schutzmaßnahmen
für die Israeliten ihren seit einiger Zeit gehegten
Plan verwirklichen, die ändersten Repressalien gegen-
über der zunehmenden Verbitterung der Bevölkerung
und der neuerdings sehr bemerkbaren aufreizenden
Agitation der Nihilisten anzuwenden.

Bermischtes.

* St. Vith, 28. Januar. (Kaisersgeburt-
tagsfeier.) Durchs ganze deutsche Vaterland klan-
gen wohl gestern in der Frühe die Festglocken, sie
riefen einander zu mit hellem Laut einzustimmen
ins harmonische Gesammtspiel, zum Glockenconcert,
das dem Kaiser galt. Auch vom Thurme unserer
Pfarrkirche hallte es nieder in mächtigen Klängen
und rief später auch die Andächtigen zum Geburts-
tagsgottesdienst mit Lobem, der Krieger vereint
wohnte vollzählig dem feierlichen Hochamt bei.
In den Schulen war Fact: Anreden pa-
triotischen Inhalts seitens der Lehrer, patriotische
Lieder und Declamationen seitens der Kinder. Die
evangelische Gemeinde versammelte sich um
11 Uhr in ihrer Kirche zum Festgottesdienst mit
herzerhebender Predigt. Die Häuserreihen der Stadt
zeigten reichen Flaggenschmuck. Die Casinoge-
sellschaft veranstaltete im Hotel zur Post ein
Abendessen; Herr Bürgermeister Gennen brachte den
Kaisertost. Das altbewährte Renommee der Ma-
tonetischen Küche und Keller trug ein erkleckliches
dazu bei, daß die vollbesetzte Tafelrunde lange zu-

goldene Herbstsonne schimmerte durch das Laub,
welches hier und da bereits anfang, sich in die bunten
Farben des Herbstes zu kleiden. Aus den blauen
Lüften tönte bisweilen ein seltsamer Laut, vielleicht
der Schrei der wilden Gänse oder der Kraniche,
welche dem warmen Süden zustrebten. Weiße Fäden
führte der leichte, laue Wind mit sich, um sie sanft
auf die Wunden zu legen, welche die Sense des
Schnitters der treuen Mutter Erde geschlagen. Aus
weiter Ferne drang oft der scharfe Knall eines
Schusses in die stille grüne Einsamkeit — war doch
die Jagd eröffnet und begegnete man fast Schritt
und Tritt den die Stoppelfelder und Wiesen abzu-
schenden Jägern. Ein Hund bellte dann und wann,
ein Hahn krächte, die Uhr des Dorfschulthurnes
schlug knarrend die fünfte Nachmittagsstunde —
dann war wieder alles still! Wie in Dornröschens
Schloß kam ich mir vor in dieser grünen Einsam-
keit des Parkes, dessen Anlagen und Gebüsch schon
seit langem die Scheere oder das Messer des Gärt-
ners nicht gesehen hatten.

Wohl eine halbe Stunde mochte ich in dem
Park umhergeirrt sein, ohne daß es mir möglich
gewesen war, das Grab aufzufinden. Ich wollte
mich eben ermüdet auf eine Bank niederlassen, als
mein Ohr den Ton einer jugendlichen weiblichen
Stimme vernahm, welche ein französisches Liedchen
sang.

Rasch eile ich einen schmalen Pfad entlang der

Das „Kreisblatt“ mit kostet der Mittwoch-
beilage illustr. „Familienblatt“
Sseitig und der Sseitigen Samstagsbeilage
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljähr-
lich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75
Mark ohne Bestellge.d.
Insertionsgebühren für die 4-spaltige Gar-
mond-Zeile oder deren Raum 10 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag
von P. J. Doepgen in St. Vith

27. Jahrgang.

für den Kreis Malmédy.

St. Vith, Samstag den 30. Januar 1892.

sammenblieb in fröhlicher Gemeine. Der Gesangsverein Sängerbund fand sich in gemüthlicher Zusammenkunft in seinem Vereinslokal. Der neugegründete Beamtenverein hatte es als hohe Pflicht erfaßt, den Geburtstag des obersten Vorgesetzten seiner Mitglieder besonders festlich zu feiern. Der Verein hatte in nobler Coulonz auch Nichtmitgliedern den Zutritt zu seinen Veranstaltungen gewährt und eine große Zahl Gäste zu sich gebeten, die auch alle gern dem freundlichen Ruf gefolgt waren. Der Präsident des Vereines eröffnete die Feier durch eine passende Ansprache und brachte ein Hoch auf den Kaiser welchem der Gesang der Nationalhymne sich angeschlossen. Das Programm enthielt reichhaltige Concertnummern und 2 einaktige Schwanke. Die correcte Aufführung der verschiedenen Musikstücke unter der sicheren Leitung des Herrn B. fanden ungetheilte Anerkennung. „Krieg und Frieden“ betitelt sich der erste Schwanke. Die Pointe lag in der Rolle der Frau K. Sie markirte die Caroline, als die mit einem reichen Sprüchwörtertschatz ausgestattete Ehe-Kantippe des Büdikers August Kutschke mit — pardon, Frau K. — fast naturgetreuer Geschicklichkeit. Doch der gute August besiegte ihre Tyrannei durch seinen Edelmut und zum Schluß löst sich alles in eitel Wohlgefallen auf. Herr B. zeigte sich im Vortrag zweier Couplets als geschickter Comiker und mag ihm der reiche Beifall und mehrmalige Hervorruf bewiesen haben, daß er reüssirt. In dem militärischen Schwanke „preussische Farben“ gab Frau B. die Köchin Diese in unnachahmlich gelungener Weise, ihr geliebter Grenadier Gänselein, Herr T. war nicht minder voll und ganz Herr seiner Rolle. Sämmtliche Mitwirkenden hatten ihren Aufgaben mit großer Aufmerksamkeit sich gewidmet und selbst auch in geschicktester Weise zu lösen gewußt; die Zuschauer fargten denn auch nicht mit den wohlverdienten Beifallsbezeugungen, dem Ganzen war der Charakter einer patriotischen Feier im Familienkreise aufgeprägt. Ein Tänzchen hielt die wohlanimirte Versammlung noch lange vereint. Dem jungen Verein wünschen wir Glück zu seinem weiteren Auftreten und glauben wohl mit gatem Recht demselben eine gesicherte Zukunft prognosticiren zu können.

— (Wie verpackten die Gemeinden am besten ihre Jagden?) Das neue Wildschadengesetz ändert Manches in den Jagdpachtungs-Verträgen. Es schreibt z. B. vor, daß die Gemeinde den Wildschaden übernehmen muß, wenn dies der Pächter nicht thun will. Im allgemeinen gehen hierdurch die Jagdpächte herunter. Manche Gemeinde hat hierdurch Nachtheil. Freilich soll der Landmann vor Wildschaden geschützt werden. Vielfach wird derselbe aber viel höher angesehen als er ist. Um nun möglichst hohe Jagdpächte zu erzielen, ist es am besten, wenn Gemeinden und Jagdpächter den Wildschaden gemeinschaftlich übernehmen. Die Gemeinde übernimmt den Wildschaden und setzt denselben fest. Der

Jagdpächter zahlt die Hälfte, die andere Hälfte die Gemeinde. Beide haben dann ein Interesse, daß richtig abgeschätzt wird. So ist der Landmann und der Jagdpächter gleich interessiert, daß der wirkliche Schaden richtig ermittelt wird. Diese Bedingung hat bei jedem realen Jagdpächter den Erfolg, daß er für die Jagd einen angemessenen Pacht bezahlt. Kein Jagdpächter gibt sich gern der Willkür Preis. Hat die Gemeinde die Hälfte des Wildschadens zu tragen, so wird sie schon sorgen, daß keine übertriebenen Forderungen an Wildschaden gemacht werden — und das ermuntert den Jagdpächter, den höchsten Preis zu zahlen.

— Ueber den Selbstmord eines Soldaten wird aus Aachen geschrieben: In einer der letzten Nächte wurde der Posten im inneren Hofe des Gerichtsgefängnisses durch den Rondooffizier schlafend angetroffen. Der Soldat vom hier garnisonirenden 53. Infanterie-Regiment scheint sich das Unglück und die zu erwartende Strafe sehr zu Herzen genommen zu haben. Kaum hatte der Offizier den Hof verlassen, da ertönte ein Schuß. Die herbeigeeilte Wache fand den Posten todt vor.

— Dieser Tage wollte ein in Saarbrücken wohnender Bergmann für seine Kinder einen Schlitten herstellen und benutzte beim Klopfen als Unterlage eine Granate, die er, wie das in dieser Gegend vielfach Sitte ist, als Andenken an die Spicherer Schlacht aufbewahrte. Beim Klopfen entzündete sich das Geschöß, Spitze und Boden der Granate sprangen unter furchtbarem Knall ab und dem Bergmann gegen den vornübergebeugten Kopf. Dem Vermisten wurde die Hirnschale zertrümmert und in wenigen Minuten war er eine Leiche. In Folge dieses Vorfalles hat die Polizeibehörde den Entschluß gefaßt, in a en Häusern der Stadt Hausdurchsuchungen nach derartigen alten Geschossen abhalten zu lassen.

— Königs hoven, 24. Januar. Vor einiger Zeit verkauft die Wittwe Sch. von hier einem jüdischen Handelsmann von G. eine tragende Kuh. Die Tragzeit war bald abgelaufen, weshalb die Frau erklärte, die Kuh noch so lange behalten zu wollen. Demgegenüber erklärte der Handelsmann, er wolle gegen ein Entgelt von 9 Mk., welches sie von der übereinkommenen Kaufsumme nachlassen soll, das Risiko des Kalbens übernehmen. Die Wittwe war damit einverstanden. Der Kauf wurde perfekt. Die Kuh wurde mitgenommen, während der Kaufpreis erst am folgenden Tage eingehändigt wurde. Der Handelsmann brachte die Kuh nach D., wo er sie einem Kollegen wieder verkaufte. Nachdem die Kuh nun gekalbt hatte, erschien unser Handelsmann wieder bei der Wittve und theilte ihr mit, daß die Kuh beim Kalben verunglückt sei und hätte abgeschlachtet werden müssen. Zugleich sprach er die Hoffnung aus, daß sie sich über den entstandenen Schaden wohl gütlich vergleichen würden. Die Frau erklärte, durch den Abzug von 9 Mark aller Verpflichtung entbunden zu sein. Damit erklärte der Handelsmann sich jedoch nicht einverstanden.

Nun ließ die Wittve den Handelsmann durch ihr Sohn zur Rede stellen; ersterer erklärte nochmal, daß die Kuh in D. abgeschlachtet werden mußte. Der Sohn der Wittve reiste nun nach D. und statirte nun unter Zeugen, daß die Kuh mit ihrem Kalbchen wohlbehalten dort in einem Stalle stand. Das Weitere wird nun wohl die Staatsanwaltschaft veranlassen.

— (Wie erkaltet man sich am schnellsten?) „S weiß gar nicht, wo ich mich erkaltet habe“ sagen viele. — Es ist schon vieles über Krankheiten und deren Ursachen gesagt und geschrieben worden — unerschöpfliches Thema! — viele wissen es aber immer noch nicht, daß gerade von unserem Wohthäter im Winter, dem Ofen, so viele Krankheiten herrühren. Es ist recht behaglich in ein schön durchwärmtes Zimmer zu kommen, wenn draußen Schnee unter unseren Tritten knirscht, aber durch das schädlich ist es, sich nur in nächster Nähe des Ofens aufzuhalten, wenn man gezwungen ist, dann wieder ins Freie zu gehen. Nicht nur bei kalter Witterung sondern auch trübem feuchtem Wetter, folgt auf solchen Wechsel eine Erkältung, die böse Folgen haben kann. Hat man sich eine Zeit lang der unnatürlichen Wärme ausgesetzt, lange am Ofen gesessen oder gestanden, so genügt ein leiser Zugwind, in dem Körper Rheumatismus, Gichtschuß 2c. zu ziehen. — Ich komme oft zu armen Leuten, manchmal 5 bis 6 in kleiner, glühend durchheizter Stube, dennoch frierend am Ofen sitzen, je mehr der Körper durch Wärme vermöhnt wird, desto empfindlicher ist er dann gegen die Kälte. Fast immer ist es nicht die Kälte, wenn man selbst gut gekleidet ist, die uns schädlich ist, sondern die allzugroße Wärme und dann der Temperaturwechsel.

— Die Berliner Liedertafel wird für die die jährige große Sängerschaft nach Wien 5000 Mark aus der Vereinskasse verwenden. Bis jetzt haben sich von den 160 aktiven Mitgliedern 130 zur Theilnahme an der Fahrt bereit erklärt. Aus der Vereinskasse werden gedeckt die Fahrt und die Kosten für das Nachtquartier, die übrigen Kosten werden die Mitglieder selbst tragen, die für diesen Zweck bereits eine Sparkasse angelegt haben, die jetzt schon 2000 Mark enthält. Das Hauptquartier werden die Berliner Sänger in Wien im Hotel „Kronprinz“ aufschlagen, außerdem aber sollen noch zwei andere Hotels mit Sängern belegt werden. Geplant sind zwei große Concerte, eins im Lokal des Wiener Männergesangsvereins, das 2. in der großen Anstaltungsrotunde im Prater. Der Ertrag beider Concerte soll den Armen Wiens zufallen; im Anschluß an das erste Concert findet ein großer Benefizkonzert statt. Außerdem werden die Berliner vornehmlich vor dem Kaiser singen, die Vermittelung der deutschen Botschaft ist bereits gesichert. Die Wiener ihrerseits planen große Ovationen zu Ehren der Berliner Sangesbrüder.

— Meerane, 21. Jan. Einen „glücklichen Tod“ fand hier ein armer Weber, der singend

einem Besuch zur bekannten Volkslied viel nach Geld um ankam, fiel er

— Die Frage, Lebensjahre ohne fengericht in Saasiegener Straßma Das Kammergericht entschieden, daß ein schriftsmäßiger Ein darf.

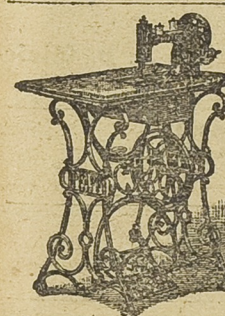
— Köln. wurde dieser Tag ihm einem Gast zu dem Wirth in sein zellaneile gelegt und Brüdern in der Wmen sollten. Das Abend ein Landma befestigte. Der Wt setzte sie dem Bäu das Porzellan-Gi es auf den Tisch m fester. Der Wirth fallen und schaute Wirth. Aber die obgleich sie sich kr nicht mehr ernst bl risches Gelächter a rief der Bauer, w Wucht auf den Bo mußte, weil ihm di reitet, gute Miene z demnächst aler Rev

— Neue Brie nach demnächst von

Ein welches schon in nisse aufweisen ka nach Köln gesucht und in allen H Fliden erfahren dieses Blattes.

Ratte

haben in Packeten Frau J. B. Det



Schreibung, ebenso u gerne zu Diensten. medh. Reparatur-2

sie wachten, als i preussischen Offiziers den Eltern an die Papa! Der Herr d Gaston! Er hat ih schönen Platz beerd Monsieur?

Ich konnte nur sich in der That dadurch einigermaßen Ja, wir wurden in gute Freunde, als id den letzten Stunde glaube so gar, ich ha die mit Thränen gef noch immer den ein schließlich um jede holte in seinem dan Wein nach der ander moijelle Marguerite

der sanften Stimme nach. Das Gebüsch öffnet sich zu einem freien, halbrunden Platz, den die knorrigen Aeste einer alten Eiche überschatten, das Grab des französischen Offiziers liegt vor mir. Aber meine Augen bleiben gebannt auf der lieblichen Erscheinung eines jungen Mädchens hasten, welches neben dem Grabe kniet, das Kreuz mit einem Rosenkranze umwindet und dabei mit kindlichen Lippen jenes Liedchen trällert. „Dornröschen!“ so flüstert unwillkürlich mein Mund, und athemlos lauschend bleibe ich stehen. Doch jetzt erhebt sich das junge Mädchen und schüttelt einzelne Rosenblätter von ihrem weißen, duftigen Sommerkleide. Ich mache einen Schritt vorwärts, die Jungfrau hört mich, wendet sich um und blickt mich erschrocken mit großen kindlichen, tiefblauen Augen an, während ein zartes Roth ihren schweigen Hals und die runden Wangen überhaucht.

„Verzeihen Sie, Mademoiselle,“ stotterte ich verlegen, ich suchte das Grab eines Freundes. . . . „Ihr seid ein Preuße, mein Herr — und dieses hier ist das Grab eines französischen Offiziers.“ Stolz richtete sich die schlanke Gestalt des jungen Mädchens empor, während die kleine weiße Hand die dunklen Locken von der klaren Stirne strich.

„Ich weiß es. Aber dies ist dennoch das Grab, welches ich suche; denn der französische Offizier, den wir hier begruben, war mein Freund — er starb hier im Schloß Bonfontaine in meinen Armen.“ „Wie?! — Sie — Sie — mein Herr — wären

jener deutsche Offizier, von dem uns mein armer Bruder in seinem letzten Briefe geschrieben, daß er ihn wie ein Bruder und Freund gepflegt? — „O ich danke Ihnen, mein Herr!“

Das entzückende Wesen eilte auf mich zu und reichte mir beide Händchen, die ich ehrfurchtsvoll an die Lippen führte.

„Aber, mein Fräulein, ist es wirklich Ihr Bruder welcher hier ruht?“

„Sicherlich! — Wir haben die genauesten Grundrissen eingezeichnet. Gaston de Lambremont, Lieutenant im 1. Artillerie-Regiment. . . .“

„de Lambremont?! So wäre mein armer Kamerad ein Sohn dieses Hauses!“

„Gewiß.“

„Und Sie — Sie sind seine Schwester?“

„Sicherlich, mein Herr! Marguerite de Lambremont.“

„Und Sie haben keine Geschwister mehr?“

„Nein, mein Herr. . . .“

„Und Sie sind nicht lahme und krank?“

„Aber, Monsieur. . . .“

Jetzt konnte ich mich nicht mehr bezwingen, ich mußte laut aufschreien. Mademoiselle Marguerite mochte mich wohl für verrückt halten, denn sie wich schon einige Schritte zurück.

„Verzeihen Sie, mein Fräulein,“ rief ich dann, „wenn Sie mich hier an diesem Plage so lustig sehen. Aber Ihre Frau Mama hat mir da eine

Geschichte von Ihnen erzählt, Sie sollten krank und lahm sein und Ihr Zimmer nicht verlassen — jetzt sehe ich Sie in schäufster Gesundheitsblüthe vor mir stehen. Fürchten Sie sich denn so vor bösen Preußen, daß Sie gar nicht zum Vorsteher kommen wollten?“

Jetzt war die Reihe verlegen zu werden Mademoiselle Marguerite. Sie schlug die Augen zu Boden, daß die schwarzen Wimpern einen lauch Schatten auf ihre zarten Wangen warfen; dann hob sie die tiefblauen Augensterne wieder zu empor, einen Augenblick schien sie nicht recht zu wissen, ob sie weinen oder lachen sollte, dann rief sie fröhlich lachend aus:

„Sie haben recht; es war zu thöricht von Mademoiselle mir befehl, mich nicht zu zeigen, so laß die Einquartierung im Schloße sei. Aber jetzt, ich Sie als den Freund meines armen Bruders erkannt habe, gilt dieser Befehl nicht mehr. Auch die Eltern müssen Sie als den letzten Freund Gastons kennen lernen und Sie müssen uns recht viel von den letzten Tagen Gastons erzählen. Kommen Sie — o ich fürchte mich gar nicht vor den Preußen — kommen Sie nur!“

Und wie ein schlankes Reh huschte sie durch das Gebüsch, daß ich ihr kaum zu folgen vermochte. Noch jetzt, nach langen Jahren, stehen mir die erstaunten Gesichter des steifen Marquis und der würdigen Madame la Marquise vor Augen, welche

undelmann durch ihre
erklärte nochmals
achtet werden muß
nun nach D. und for
daß die Kuh mit ihre
in einem Stalle stam
ohl die Staatsanwal

ch am schnellsten?) „I
erklärt habe“ sagen
über Krankheiten un
geschrieben worden —
viele wissen es ab
de von unserem Woh
n, so viele Krankheiten
gleich in ein schön dur
en, wenn draußen d
knirscht, aber durchau
näher Nähe des Ofen
wungen ist, dann wied
ur bei kalter Witterun
im Wetter, folgt auf sol
ng, die böse Folgen ha
ne Zeit lang der unne
lange am Ofen gesesse
ein leiser Zugwind, un
s, Hegenstuch 2c. zuzu
zu armen Leuten, m
er, glühend durchstige
im Ofen sitzen, je meh
verwöhnt wird, desto me
die Kälte. Fast immer
man selbst gut gefle
t, sondern die allzugro
peraturwechsel.

tafel wird für die die
nach Wien 5000 M.
enden. Bis jetzt habe
Mitgliedern 130 zur Theil
erklärt. Aus der Ber
e Fahrt und die Koste
übrigen Kosten werde
n, die für diesen Zwe
gelegt haben, die jetzt (sch
s Hauptquartier werde
en im Hotel „Kronprinz
sollen noch zwei ande
t werden. Geplant ist
s im Lokal des Wien
2. in der großen Au
ter. Der Ertrag beide
Wiens zufallen; im Au
t findet ein großer Kon
den die Berliner voraus
gen, die Vermittelung de
itz gesichert. Die Wien
Ovationen zu Ehren de
Jan. Einen „glückliche
Weber, der singend vor

lt, Sie sollten krank un
er nicht verlassen —
ter Gesundheitsklüthe vo
sie sich denn so vor de
gar nicht zum Vorschei

verlegen zu werden
Sie schlug die Augen
den Wimpern einen lange
Wangen warfen; dann
agensterne wieder zu m
schien sie nicht recht
lachen sollte, dann aber
uz:

war zu thöricht von Mama
nicht zu zeigen, so lang
hlosse sei. Aber jetzt, w
meines armen Bruders e
ehl nicht mehr. Auch d
en letzten Freund Gaston
müssen uns recht viel vo
s erzählen. Kommen Sie
r nicht vor den Preuß

Neh huschte sie durch da
n zu folgen vermochte.
en Jahren, stehen mir d
steifen Marquis und de
arquis vor Augen, welch

einem Besuch zurückkehrte. Während er aus dem
bekannten Volksliede die Worte: „Was frag' ich
viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin!“
ankündete, fiel er vom Schläge getroffen zur Erde.

— Die Frage, ob die Schulpflicht mit dem 14.
Lebensjahre ohne weiteres erlosch, hatte das Schf-
fengericht in Laasphe bejahend entschieden. Die
Siegener Strafkammer hatte das Urtheil aufgehoben.
Das Kammergericht hat jetzt in dieser Angelegenheit
entschieden, daß ein 14-jähriges Kind nur nach vor-
schriftsmäßiger Entlassung der Schule fern bleiben
darf.

— Köln. Eine unangenehme Ueberraschung
wurde dieser Tage einem hiesigen Wirth und mit
ihm einem Gast zu Theil. Ein „Spaßvogel“ hatte
dem Wirth in sein Gefäß mit Sooleier ein Por-
zellanei gelegt und erwartete mit andern lustigen
Brüdern in der Wirthschaft der Dinge die da kom-
men sollten. Das Glas war nahezu leer, als gegen
Abend ein Landmann hereintrat und zwei Sooleier
bestellte. Der Wirth nahm die letzten Eier und
setzte sie dem Bäuerlein vor. Dieser ergriff zuerst
das Porzellan-Gi — es war das dickste — klopfte
es auf den Tisch und klopfte immer fester und immer
fester. Der Wirth stand wie aus den Wolken ge-
fallen und schaute den Fremden an und dieser den
Wirth. Aber die am Nachbartisch sitzenden konnten,
obgleich sie sich krümmten und Gesichter schnitten,
nicht mehr ernst bleiben und brachen in ein home-
risches Gelächter aus. „Freßt Uehr Eier selbst!“
rief der Bauer, warf das Porzellanei mit voller
Wucht auf den Boden und ging davon. Der Wirth
mußte, weil ihm die Stammgäste die Blamage be-
reitet, gute Miene zum bösen Spiel machen; er will
demnächst aler Revanche üben.

— Neue Briefmarken sollen dem Vernehmen
nach demnächst vom Reichspostamt ausgegeben wer-

den. Die neuen Postwerthzeichen, an deren Herstellung
bereits in der Reichsdruckerei gearbeitet wird, wer-
den sich in Form und Zeichnung wesentlich von den
jetzt im Gebrauch befindlichen Marken unterscheiden.
Sie werden geckig sein und das Bildniß der Ger-
mania aufweisen, das nach der Statue der Germa-
nia auf dem Niederwalddenkmal gezeichnet ist. Die
Farben für die verschiedenen Werthe der Marken
werden internationalen Abmachungen zufolge diesel-
ben bleiben. Die neuen Marken dürften etwa im
April in den Verkehr gebracht werden. Veranlassung
zu der Neuausgabe der Postwerthzeichen und den in
Aussicht genommenen Abänderungen in ihrer Gestalt
und Zeichnung hat, der „V. Z.“ zufolge, die That-
sache gegeben, daß die jetzt im Gebrauch befindlichen
Briefmarken wiederholt nachgemacht worden sind.
Die Fälschungen sind allerdings stets ohne Mühe
von den Behörden entdeckt worden, aber aus begreif-
lichen Gründen erscheint es wünschenswerth, ihnen
vorzubeugen; man hat bei der Herstellung der neuen
zu Mitteln gegriffen, welche den Fälschern die Aus-
übung ihres Handwerks sehr erschweren werden.

— (Ein künstliches Gebiß als Verkehrshinder-
niß). Man schreibt aus Wittenberg vom 18. Jan-
uar: Am Samstag wurden die Fahrgäste eines
von hier nach Dessau abgelassenen Zuges nicht we-
nig erschreckt, als plötzlich das Nothsignal der Lo-
komotive ertönte und der Zug gleich darauf im
freien Felde stillstand. Die Ursache des Zwischen-
falles wurde bald durch den Zugführer ermittelt:
Ein Herr aus Dessau hatte beim Hinausblicken aus
dem Wagenfenster sein „theures“ künstliches Gebiß
verloren, wollte es aber nicht endgiltig ei-
büßen. Kurz entschlossen gab er das Nothsignal. Der Be-
amte war so liebenswürdig, da nun einmal die
Störung eingetreten, dem Verlierer zu dem Wieder-
besitz seines Kauapparates zu verhelfen, notirte je-

doch dann den Namen des Herrn zur Eintreibung
der erheblichen Geldstrafe durch die Eisenbahnbehörde.

— Wunsch und Erfüllung. 3 Stamm-
gäste einer Wirthschaft in Berlin gaben sich, so er-
zählt das „V. Z.-Bl.“ vom 6. Januar, in der
letzten Nacht das Wort, daß Jeder dem ersten „Be-
fehl, welchen er bei seiner verspäteten Heimkehr von
seiner Frau erhalte“, unbedingt folgen wolle: der-
jenige, welcher gegen dies Uebereinkommen handie,
solle am andern Morgen ein Ahtel Bier auflegen.
Um 10 Uhr waren die 3 pünktlich wieder am Plage.
Meister Bäcker erzählte nun, er sei im Dunkeln da-
heim über einen Backtrog gestolpert, und seine Frau
habe ihm zugerufen: „Willem, tritt doch lieber gleich
in den Teig.“ — „Ganz wie es Dir beliebt, Alte“,
habe er erwidert und seine Beine erst in den Teig
dann in das Bett gesteckt! Der Zweite, ein Bar-
bier, berichtet: „Meine Frau lag im Bett, als ich
im Dunkeln an die Möbels stieß. Als sie dies
hörte, rief sie mir inbrünnig zu: „Wirf doch gleich
den Fläschchen um!“ „Wird gemacht“, sagte ich,
„und Alles jung in Scherben.“ Der Dritte, ein
Schneider, machte ein verlegenes Gesicht. Nach er-
nigem Zögern rückte er schließlich mit Folgendem
heraus: „Als ich, so wie ihr, im Dunkeln hinein-
stolperte, sah mich meine Frau den ich ganz krist-
lichen Rath: „Brich Dich doch das Jenik entzwei!“
„Wenn ich das gethan hätte, wäre ihr das doch über
die Hutschnur jehten, und deshalb bezahle ich lie-
ber die Beche.“



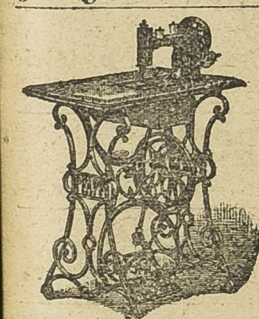
Ein anständiges kath. Mädchen

welches schon in herrschaftlichen Häusern gedient und langjährige Zeug-
nisse aufweisen kann, wird für Lichtmeß oder März als Drittmädchen
nach Köln gesucht. Dieselbe muß der französischen Sprache mächtig
und in allen Hausarbeiten, besonders im Nähen, Gebildstopfen und
Flicken erfahren sein. Offerten unter No. 20 besorgt die Expedition
dieses Blattes.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und
Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Un-
schädlich für Menschen und Hausthiere. Zu-
haben in Packeten à 50 Pfg. bei **Fr. Carl Marquet, St. Bith** und bei
Frau J. B. Detree in Burg Reuland.



Bei Ankauf einer Nähmaschine

soll man in erster Linie auf die Güte derselben achten.

Eine gute Nähmaschine macht sich selbst bezahlt.

Ein Fabrikat erster Güte ist anerkanntermaßen die
mit den neuesten Verbesserungen versehene, geräuschlos
arbeitende

Plaff-Nähmaschine

welche in Bezug auf Dauerhaftigkeit, Leistungsfähig-
keit und geschmackvolle Ausstattung unübertroffen da-
steht. Katalog mit Abbildung und ausführlicher Be-

schreibung, ebenso über **Circular-Elastic-Nähmaschinen** für Schuhmacher
gerne zu Diensten. Reichhaltiges Lager bei **J. LALOIRE-STEINBACH**, Mal-
medy. Reparatur-Werkstätte und Umtausch auf alte Maschinen.

sie machten, als ihre Tochter in Begleitung des
preussischen Offiziers in den Speisesaal stürzte, sich
den Eltern an die Brust warf und rief: „Mama!
Papa! Der Herr da ist der Freund unseres armen
Gaston! Er hat ihn hier gepflegt und ihn an jenem
schönen Platz beerdigen lassen! Ist es nicht so,
Monsieur?“

Ich konnte nur nochmals wiederholen, daß es
sich in der That so verhalte, und beschwichtigte
dadurch einigermaßen den Unmuth der beiden Alten.
Ja, wir wurden im Laufe des Abends noch recht
gute Freunde, als ich immer und immer wieder von
den letzten Stunden des Sohnes erzählte. Ich
glaube so gar, ich habe etwas hinzuphantastirt, denn
die mit Thränen gefüllten Augen der Mutter, welche
noch immer den einzigen Sohn beweinte, baten so
stehentlich um jede kleinste Nachricht, der alte Marquis
holte in seinem dankbaren Eifer eine bessere Flasche
Wein nach der anderen aus seinem Keller und Made-
moiselle Marguerite vor Allem lauschte mit solch

gespannter Aufmerksamkeit meinen Worten, daß ich
mich immer auf neue Einzelheiten aus jener Zeit
besann und sie in bereicherter Weise vortrug. Davon,
daß Mademoiselle Marguerite sich aus meiner ge-
fährlichen Nähe wieder zurückziehen sollte, war keine
Rede mehr; ja, Madame la Marquise überwand
sogar aus Dankbarkeit gegen mich ihre religiösen
Bedenken und ließ mir zum Souper eine ganz vor-
treffliche Hammelskeule braten.

Am folgenden Tage besuchten wir gemeinsam
Gastons Grab und schlossen hier noch fester Freundschaft.

„Wir reisen für den Winter nach Paris“, sagte
Herr de Lambremont, „aber im Frühling müssen
Sie uns wieder hier besuchen und dann auf längere
Zeit unser Gast sein.“

Da die Marquise sich dieser Bitte angeschlossen und
Marguerite mir verlegen lächelnd zunickte, so gab
ich gern das Versprechen, im Frühling Chateau
Bonnefontaine mit meinem Besuche zu beehren.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg 247(12)

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) **gute neue Bett-
federn für 60 Pfg. das Pfd. vorzüglich gute Sorten 1 Mk. und
1 Mk. 25 Pfg. prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pfg. prima
Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pfg.** Bei Abnahme von 50 Pfd. 5%
Rab. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2
Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt, einschläffig 20 und 30 Mk.
Zweischläffig 30 und 40 Mk. Für Hoteliers und Händler Extrapreise.

Kaum ein anderes Nahrungs- und Genussmittel hat eine solche
internationale Verbreitung durch die ganze Welt erlangt, wie die



Chocoladen- und Cacao-Fabrikate

von **Gebr. Stollwerck, Köln a. Rh.**

Wo immer die Cultur ihre Wege bahnt, sind sie als Nahrungs-
und Labe-Mittel willkommen, um bald unentbehrlich zu werden.

Die sorgfältigste Auswahl und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende
Behandlung und Verwendung der Rohproducte, die Fabrikation unter An-
wendung der neuesten und besten zu dem Zwecke in eigener Maschinen-
fabrik gebauten Maschinen, die völlige Reinheit der Fabrikate haben diesen
ihren Weltruf geschaffen und erhalten.

Die Preise sind so gestellt, wie sie nur die bedeutenden Einkäufe
der Rohstoffe und der ausgedehnte Fabrikbetrieb ermöglichen.

Man achte beim Einkauf auf die Fabrikmarke und volle
Etiquette, womit alle Tafeln und Schachteln versehen sind.

Und ich habe mein Versprechen gehalten! Kaum
daß die ersten Weichen ihre duftenden Räder er-
schlossen, nahm ich Urlaub und fuhr nach dem Schloß.
Mit herzlichster Freundlichkeit ward ich empfangen.
Marguerite war noch weit schöner geworden, und
konnte man es mir gewiß nicht verdenken, daß ich,
als wir einstmals wieder an Gastons Grabe zu-
sammen auf der Bank saßen, vor ihr niedersank auf
die Kniee und um ihre kleine, weiße Hand bat. Sie
sagte nicht nein und nicht ja, aber keine Antwort
ist auch eine Antwort, und jubelnd schloß ich sie in
meine Arme und küßte der hold Erröthenden die
warmen Lippen. Sie ward mein liebes, süßes,
kleines Franchen, fürchtete sich gar nicht mehr vor
dem „gros Prussien“ und zankt bisweilen nur ein
Weniges, wenn ich mich ganz und gar nicht an die
Fastengebote gewöhnen kann.

Unser ältester Bube aber führt, obgleich er schon
voll Stolz die preussische Kadettenuniform trägt, den
acht französischen Namen Gaston.

Saatgut-Ausstellung

der
Lokal-Abtheilung St. Vith-Malmedy
im Saale des Gastwirthes Herrn Friedrich Wilhelm Margraff



bei Gelegenheit des großen
Vieh- und Fruchtmarktes
am Freitag den 12. Februar 1892.

Eröffnung: Vormittags 9 Uhr.

Gegenstände der Ausstellung sind:
Sommergetreide, Klee- und Grassamen, Hülsenfrüchte, Flachssamen,
Gespinnstpflanzen, Kartoffeln.

Die Saatgutproben sind unter der Adresse des Königl. Rentmeisters
Herrn van Wersch in St. Vith

bis zum 8. Februar

portofrei einzusenden.

Um zahlreiche Besichtigung der Ausstellung wird gebeten.

Der Ausstellungs-Ausschuss.

2 neue Viehmärkte zu Bleialf.

Außer der Abhaltung der alten, allgemein bekannten 3 Kram- und
Viehmärkte zu Bleialf, werden vom nächsten Jahre ab 2 neue Viehmärkte
zu Bleialf gehalten, und zwar im Jahre 1892

am Mittwoch, 24. Februar
Mathias-Markt

und Montag, den 5. September
Maria-Geburtstags-Markt.

Standgeld wird auf diesen Märkten nicht erhoben.

Bleialf, den 31. Dezember 1891.

Der Bürgermeister,
Rosch.

8

Kapitalien

in der Höhe von 400 bis zu 3000 Mark sind zu verleihen von der Kirche zu
Necht. Näheres beim Rentanten Schaus dortselbst.

Zu verkaufen:

Die Wiesen der Frau Wittwe Leuffgen
'an der Werrelsbach' u. 'hinter der Burg'.

Näheres bei

3

Pehl.

Versende gegen Nachnahme

ein Post-Poli c. 10 Pfd. prima Nierenfett franko zu 5 Mk 40 S. Täglich
frisch. A. Meyer, Metzger Grefeld a./Rhein.

Aluminium-Schlüssel.

Federleicht und stets silberweiß bleibend zu haben bei

Fr. Carl Marquet,
Eisenhandlung St. Vith.

2 Wohnungen

per 1. Februar zu vermieten.

Fr. Wih. Margraff, St. Vith.

Holzverkauf.

Am Donnerstag den 4. Februar 1892
Mittags 1 Uhr

läßt Herr Ferdinand Mattonet zu St. Vith im Walde „Zerherd“ bei
Neidingen

3000 Stück schöne Fichtenlatten (auch zu Baum-
pfählen geeignet), in Loosen
öffentlich an Ort und Stelle gegen Zahlungsausstand versteigern.

Kriegerverein



St. Vith.

Die diesjährige Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers
und Königs findet am
Sonntag den 31. Januar, Abends 8 1/2 Uhr
bei Gesang und gemüthlicher Unterhaltung im Vereinslokale statt. Or-
den und Ehrenzeichen sind anzulegen.

2

Der Vorstand, Reuter.

Landverkauf in Duder.

Am Mittwoch den 3. Februar 1892
beginnend Morgens 9 Uhr

sollen in der Wirthschaft Streicher zu Duder

42 der Armenverwaltung zugehörige Parzellen,
gelegen in den Gemarkungen der Gemeinden:
Thommen, Neuland und Crombach

gegen ausgedehnte Zahlungsstermine meistbietend öffentlich durch Notar
versteigert werden.

Neuland, den 4. Dezember 1891.

3

1. Vorsitzender

Der Bürgermeister,
Buss.

Das Torfwerk Sourbrodt hat eine größere Menge

gutes Haferstroh

von 1891 zu verkaufen. Anfragen sind an den Herrn Oberst z. D. v. Giese
(Nachen) zu richten.

1

Zuverlässigen Pferdeknecht

bezw. Hilfspostillon sucht die Posthalterei Bütgenbach.

2

Wohnung zu vermieten.

Wo, sagt die Expedition.



Wein in Montenan an
der Kirche gelegenes Haus (zu jedem Geschäft geeignet) ist
Morgen Land sofort oder später unter günstigsten Bedingungen zu
verkaufen.

8

Wih. Spoden, Montenan.

Guten billigsten Rauchtabak

versendet in Probefäcken von 25 kg. zu Mk 18 und Mk 25 pro 50 kg. die
Cigarren- und Tabakfabrik Gebr. Höfer & Coes, Labenburg, Nekar.

6



Diejenigen, welche noch Zahlungen an die Firma
G. Krings-Wath zu leisten haben,
werden hiermit ersucht, dieselben binnen 6 Wochen an den Unterzeichneten zu
machen.

Malmedy.

G. Krings-Wath.

as „Kreissblatt für den R
heme wöchentlich zwei
Mittwochs und Samstags
stellungen werden bei alle
in der Expedition diese
genommen. — Der A
is beträgt pro Quartal in
der Expedition abgeholt
Post bezogen 1 Mark 25
schließlich der Bestellg

pro. 10.

Besten

Kreissblatt für d
(1. Qua

it den 2 wöchentl. Rei
altungsblatt“ seit u. „
et. werden noch fort
alten und in der Exp
ommen und die erschie
orrath reicht, nachgelie

Ämtliche Bek

Bekann

Das Verzeichniß der
genen durch die Befar
altung der Staatschul
r baaren Einlösung a
n Schuldverschreibunge
ermeistern und den Ab
reiles sowie auf dem A
n Jedermanns Einsicht
Malmedy, den 30.

Bern

* St. Vith, 1. Fe
n fand sich gestern A
rten Versammlungslok
ier. Der Präsident,
ging sich im Verlauf
n der Geschichte der de
neren jetzigen Herrsche
rück, denselben als
hloß mit einem Hoch a
Versammlung antwortet
ationalhymne. Der
Verlauf des Abends d
en im Sommer bevo

Die Hä

Von W. v

Martha hatte noch e
der Hochzeitsgeschenke z
die im Traume hatte
ehen, welche Freunde und
die vergab die Hochzeits
ber dem großen prächt
er gültige Himmel ma
Bräutigam. „Wunderbo
nd wie ein „Wunder“
iner Sängerbahrt, an w
heilnahm, hatte sie „ih
en jugendlichen Sängern
Bochen ins Land gegar
nun seine Frau. Ach,
schön! Aber, nun die Hoch
auch vorüber, nun Ma
geworden, ihr Glück sei
— unter den Jungfern
hatten, wie durch geheim
„ihn“ für immer gesun
och ihre Hochzeitsgesche
darüber. Ja, sie bemerk
in wenig zu klein war.
Junggeheile bewohnt; n
Geschäften der jungen H
Die drei Biersevice er